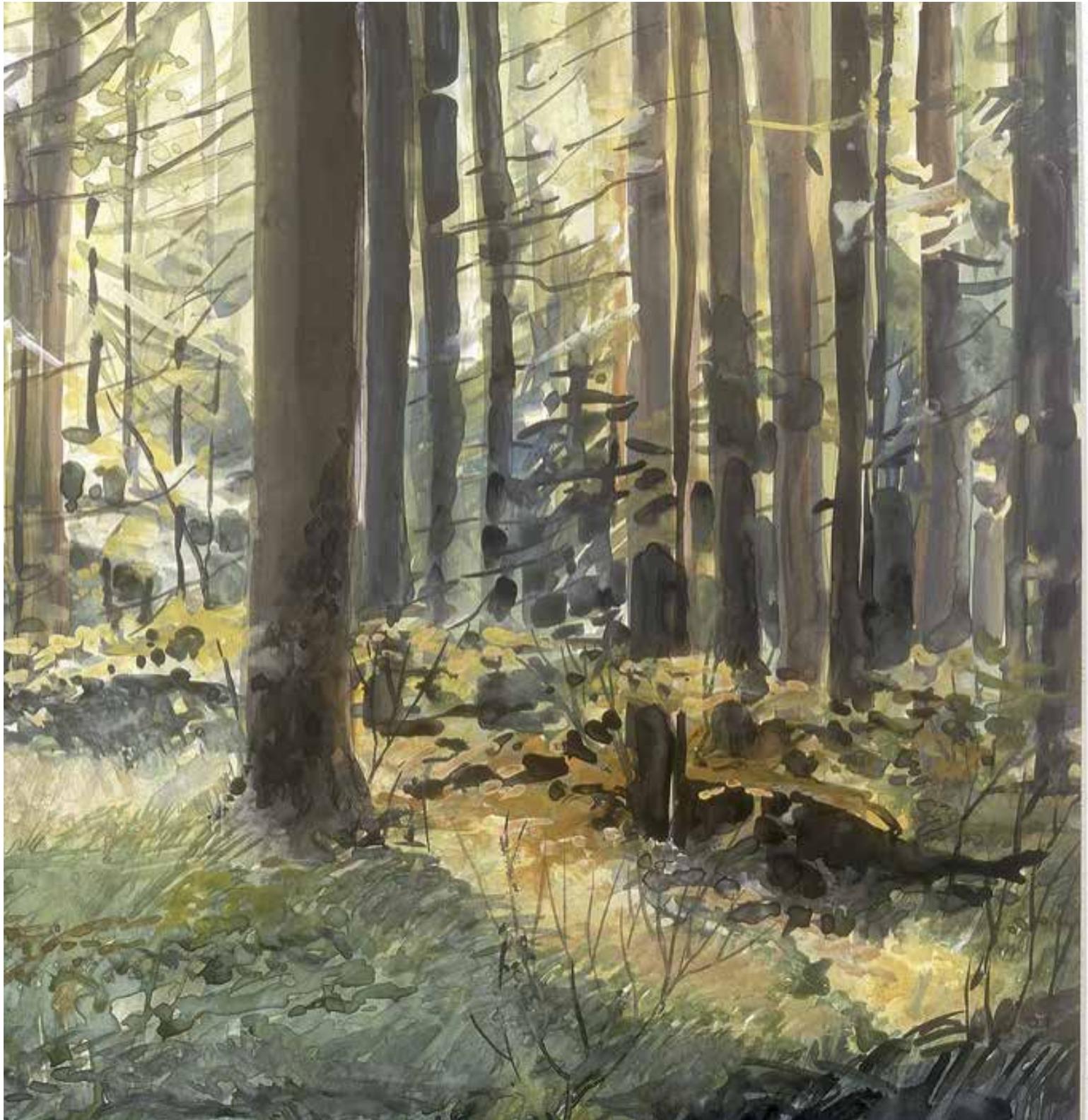


Bergwald*Kurier*

Ausgabe 18 | September 2016



Allgäuer Weg
Seite 3

Grünes Zentrum
Seite 4

Brotzeit-Brettle
Seite 11

Interview mit Werner Specht, Westallgäuer Maler und Liedermacher

„Für mich ist der Wald Inspiration“

BW-Kurier: Werner Specht, Sie sind Grafiker, Maler, Zeichner, Musiker, Komponist, Poet und Buchautor.

WERNER SPECHT: Malen und Musik haben für mich dieselben Wurzeln. Sie befruchten sich gegenseitig. Meine Gedanken kreisen immer um diese Welt. Malen und Musik machen mein Leben reicher. Ein Wechselbad der Gefühle.

BW-Kurier: Dass Sie Ihre Heimat lieben, dafür legt Ihr Werk Zeugnis ab – man hört oder sieht es.

WERNER SPECHT: Wie wichtig ist es den Umgang mit unserer Landschaft tiefer in die Köpfe der Leute zu bringen.

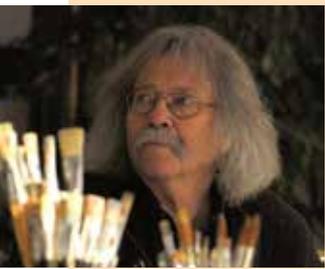
BW-Kurier: Wie würden Sie Ihre Beziehung zu Bäumen, zum Wald beschreiben?

WERNER SPECHT: Für mich als Maler ist der Wald Inspiration und eine stille Insel in unserer Zeit.

BW-Kurier: Können Sie überhaupt „unbefangen“, zum Abschalten, einen Waldspaziergang machen oder läuft da immer etwas in Ihnen ab?

WERNER SPECHT: Für mich ist es meistens kein spazieren gehen. Ich schaue skizziere und halte in meinem Kopf Stimmungen fest. Ich liebe, wenn das Sonnenlicht durch die Bäume den Wald verzaubert.

Foto: Siegfried Bruckmeier



Werner Specht: Freund des Waldes

Dass er das Allgäu, seine Heimat, liebt, weiß man entweder „sowie-so“ oder sieht es, wenn man seine Bilder betrachtet, seine Lieder hört. Und ein – nicht ganz unwesentlicher – Teil der Heimat sind Wälder. Vermutlich muss nicht mit Widerspruch rechnen, wer Werner Specht einen Freund des Waldes nennt. Zumal er selbst sagt: „Wald ist für mich Inspiration.“

Maler, Zeichner, Grafiker, Mundartdichter, Buchautor, Liedermacher, eine derart breite „Palette“ ist durchaus nicht alltäglich. Die Eindrücke, die er bevorzugt in der heimischen Landschaft sammelt, verarbeitet er auf verschiedene Arten, bringt sie auf mehreren Wegen zum Ausdruck.

Wobei Malen und Musik sich gegenseitig befruchten, nicht als streng getrennte „Kanäle“ zu verstehen sind. „Malen und Musik – dabei bleibt die Zeit stehen. Ich spüre kein Morgen, kein Gestern.“ Die Zeit ist eines seiner Themen, wie auch die Buchtitel „Das Dorf am Ende der Zeit“ und „Wenn die Zeit träumt“ belegen.

Werner Specht wurde im Laufe der Jahre mit vielen Auszeichnungen bedacht. Im Oktober vergangenen Jahres erhielt er den „Großen Kulturpreis 2015“ der Rupert-Gabler-Stiftung. Geboren wurde er 1942 in Lindenberg im Westallgäu, wo er auch heute lebt. Er studierte an der „Akademie für das grafische Gewer-

INHALT

- Seite 2 | „Für mich ist der Wald Inspiration“ Interview mit Werner Specht
- Seite 3 | Der „Allgäuer Weg“ Eine Spur des Erfolgs
- Seite 4 | Gemeinsam geht's besser Grünes Zentrum Immenstadt
- Seite 6 | Wem gehört der Wald? Teil 2: Viele, viele Kleine, wenige Große
- Seite 8 | Gesundheit aus dem Wald
- Seite 10 | Lehrgang Bergwald-Manager Fit durch Fortbildung
- Seite 11 | Holz oder Plastik? Die Brotzeit-Brettle-Frage
- Seite 12 | Nachruf Alpenkonvention Klartext

IMPRESSUM

V.i.S.d.P.: Klaus Dinser,
Amt für Ernährung,
Landwirtschaft und Forsten
Kemptener Straße 39 | 87509 Immenstadt
E-Mail: bergwald@aelf-ke.bayern.de
www.bergwald-offensive.de
Redaktion: Robert Bullinger
Gestaltung: heldenwerbung
Titelbild: Werner Specht
Bilder: AELF Kempten Seiten 3, 6, 7, 10, 12



be“ in München Malerei und Grafik und an der „École de Paris“, einer freien Schule für Malerei in Paris. Wie viele Bilder er gemalt hat, weiß Werner Specht nicht. Ziemliche viele auf jeden Fall. Specht gibt nicht den Unnahbaren. Nach vorheriger Anmeldung sind Besuche möglich – Stichwort „Galerie uf 'm Land“. Der Bergwald-Kurier bedankt sich bei Werner Specht dafür, dass er eines seiner Werke für den Titel der Ausgabe 18 zur Verfügung gestellt hat. Motiv Wald. Natürlich.

Weitere Informationen auf seiner Homepage: www.werner-specht.de

Eine Spur des Erfolgs

Der „Allgäuer Weg“

Bei seiner elften Zusammenkunft (dieses Mal im neuen Grünen Zentrum in Immenstadt) demonstrierte der BWO-Beirat „die Einigkeit der Allgäuer“. Die Erfolgsgeschichte Bergwaldoffensive müsse unbedingt fortgeschrieben werden, um das bisher Erreichte zu sichern und mit der Arbeit in neuen Projektgebieten – von 40 definierten wurden erst elf bearbeitet – angehen zu können. Dazu bedürfe es einer stabilen Finanzierung und einer gesicherten, konstanten Personalausstattung.

Wichtig auch das Argument, dass die Aufwendungen für die BWO von durchschnittlich 700.000 Euro pro Jahr verglichen mit den exorbitanten Kosten, die Elementarschäden verursachen, fast schon ein „Schnäppchen“ sind.

Die Beiratsmitglieder versprachen, zusammenzustehen, den „Allgäuer Weg“ des Miteinanders gehen zu wollen. Das ist ein starkes Zeichen, weil die Interessen im Detail durchaus konkurrierend sein können. Aber das große Ziel ist bei allen dasselbe: stabile Bergmischwälder.

Der Bergwald-Kurier dokumentiert die vom Beirat einstimmig verabschiedete Resolution im Wortlaut:

2. Oberallgäuer Erklärung

Resolution des Beirates der Bergwaldoffensive in den Landkreisen Oberallgäu und Lindau, Juli 2016

Durch die Zunahme von extremen Wetterereignissen steigt die Bedeutung eines klimatoleranten und stabilen Bergmischwaldes als ein nachhaltig wirksamer Schutz- und Vorsorgefaktor. Aber auch die Wuchsbedingungen für diese Wälder ändern sich dramatisch. Ohne aktive Maßnahmen zur Anpassung werden die Bergwälder im Allgäu mit ihren großflächigen Fichtenbeständen

ihre lebenswichtigen Schutzfunktionen nicht auf Dauer erfüllen können.

Aus diesen Gründen rief die Bayerische Staatsregierung im Jahre 2008 das Sonderprogramm Bergwaldoffensive (BWO) ins Leben. Erklärtes Ziel ist unter anderem den Bergwald nachhaltig zu stabilisieren und auf die zukünftigen Wuchsbedingungen vorzubereiten.

Mit einem neuartigen partizipativen und integrativen Ansatz werden alle Interessensgruppen, angefangen bei den Waldbesitzern, der Jägerschaft, der Alpwirtschaft, anderen Fachverwaltungen über den Naturschutz bis hin zu den Kommunen, Medien und Tourismusverbänden in die Prozesse eingebunden. Das Motto hierbei lautet: „Betroffene zu Beteiligten machen“.

In der Zwischenzeit hat sich die Bergwaldoffensive im Allgäu als eine erfolgreiche Marke etabliert. Das öffentliche Interesse wurde geweckt, eine positive Waldgesinnung geschaffen und eine breite politische Unterstützung erreicht. Neben einer umfangreichen und erfolgreichen Kommunikations- und Netzwerkarbeit wurden in den 11 aktiven Projektgebieten mehr als 1000 Maßnahmen, überwiegend in den Bereichen Waldbau, Erschließung und Kommuni-

kation/Öffentlichkeitsarbeit umgesetzt. Der nachhaltige Erfolg dieser Maßnahmen kann nur durch eine weitere Fortführung des Programms gesichert werden. Dadurch werden heute die Weichen für einen gesunden, funktionsfähigen Bergwald von morgen gestellt und aufwändige Sanierungsfälle in der Zukunft vermieden.

Die BWO ist als erfolgreiches Projekt der Bayerischen Forstverwaltung und aller Beteiligten anerkannt. Um diese Kampagne fortzuführen und eine nachhaltige Wirkung auf der Fläche zu erzielen, sind eine stabile Finanzierung und eine gesicherte Personalausstattung mit hoher Kontinuität zwingend erforderlich.

Wir, die Beiräte der Bergwaldoffensive der Landkreise Oberallgäu und Lindau, appellieren deshalb an den Bayerischen Landtag und die Bayerische Staatsregierung:

Bitte schaffen Sie die notwendigen Voraussetzungen, damit die Bergwaldoffensive weiterhin erfolgreich und vor allem langfristig fortgeführt werden kann.

Gez.: Die Beiräte der Bergwaldoffensive in den Landkreisen Oberallgäu und Lindau (Unterschriftenliste). 



Gemeinsam geht's besser

Grünes Zentrum Immenstadt

Und dann ging alles ziemlich schnell: ein einschlägiger Beschluss des Kreistages Oberallgäu im Jahr 2014, Planung, Finanzierung, Kauf- und Mietverträge, Bau, Einzug im Mai 2016 und feierliche Eröffnung Mitte Juni. Staatliche und privatrechtliche Organisationen wollen unter einem Dach bestmöglich kooperieren. Das fertige „Grüne Zentrum Immenstadt“ ist beste Werbung für den Baustoff Holz und Beweis für die Leistungsfähigkeit des Handwerks in der Region.

Die Vorgeschichte währte etwas länger. Bereits im Jahr 2005 gab es erste Überlegungen, in Immenstadt ein Grünes Zentrum zu etablieren. Das Netzwerk Wald und Holz sollte dort seine Heimat finden. Alp, Forst- und Landwirtschaft prägen das Bild der Allgäuer Kulturlandschaft entscheidend, tragen also große Verantwortung. Wenn man Nachhaltigkeit nicht nur predigen, sondern praktizieren will, dann sollte man tunlichst miteinander statt nebeneinander werkeln. Und wenn alle (möglichst viele) Beteiligte in „Rufweite“ angesiedelt sind, lassen

sich Synergieeffekte leichter erzielen. Das zugehörige Motto: „Kompetenzen bündeln – Chancen nutzen – Zukunft gestalten.“ Durch Kommunikation, Interessenausgleich, Wissenstransfer und Werbung sollen Akzente für eine nachhaltige Entwicklung der Region Allgäu gesetzt werden. Die sehr gute Resonanz auf den Tag der offenen Tür stimmt optimistisch, er war ein guter Anfang. Das große Werk könnte gelingen, es stößt auf reges Interesse.

Mehr zu Planung und Bau des Holzhauses für das Grüne Zentrum im Bergwald-Kurier 19.



Das Grüne Zentrum am Tag der offenen Tür. Mehr als 2.000 Besucher aus dem ganzen Allgäu kamen, ein Querschnitt der Bevölkerung, nicht nur Waldbesitzer und Bauern. Viele Gespräche, auf allen Etagen. Bauherr, Architekten und Hausbewohner freuten sich über Interesse, Staunen, ja sogar Bewunderung. Der Tag der offenen Tür ist ein gutes Omen für die weiteren geplanten Veranstaltungen. Schließlich soll „Leben in die Bude“ kommen. Foto: Manfred Köhler

info

Fakten zum Grünen Zentrum

Grundstücksgröße: 3.100 qm

Vermietbare Fläche: 1.675 qm

Baubeginn: Oktober 2014

Fertigstellung: Frühjahr 2016

Gesamtkosten: 5,2 Mill. Euro

Planung: F64 Architekten

Bauleitung: SWW Oberallgäu
Wohnungsbau GmbH

Rechtsform:

Eine Eigentümergemeinschaft, bestehend aus Forstbetriebsgemeinschaft Oberallgäu e.V., Landkreis Oberallgäu, Zweckverband Landwirtschafts- und Alpwirtschaftsschule Immenstadt zusammen mit der SWW Oberallgäu* und ihren Mietern. Der Freistaat Bayern hat für die Räume des Amts für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten einen langfristigen Mietvertrag abgeschlossen.

*SWW steht für Sozialwirtschaftswerk des Landkreises Oberallgäu.



Wie es sich gehört, wurde bei der Einweihung der „Hausschlüssel“ übergeben. Es freuen sich (von links): Dr. Alois Kling, Behördenleiter des Amts für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten (AELF), Theo Haslach, Vorsitzender Regionalentwicklung Oberallgäu e.V., Hubert Bittlmayer, Amtschef des Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Roman Prestele, Geschäftsführer der Forstbetriebsgemeinschaft Oberallgäu, Martin Kaiser, Geschäftsführer Sozialwirtschaftswerk Oberallgäu GmbH, Landrat Anton Klotz, Landkreis Oberallgäu, Dr. Ulrich Sauter, Bereichsleiter Forsten am AELF und Dr. Sabine Weizenegger, Geschäftsführerin Regionalentwicklung Oberallgäu. Foto: Manfred Köhler

Die Partner, die im neuen Holzhaus sitzen:

Vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten die Forstverwaltung (inklusive Fachstelle Schutzwaldmanagement und Projektbüro Bergwaldoffensive) und das Fachzentrum für Alpwirtschaft, sodann die Forstbetriebsgemeinschaft Oberallgäu, der Allgäuholz Markenverbund, das Holzforum Allgäu, die Regionalentwicklung Oberallgäu, die

Öko-Modellregion Oberallgäu Kempten, der Alpwirtschaftliche Verein Allgäu, der Bayerische Bauernverband, der Maschinenring Oberallgäu und der Zweckverband für die Landwirtschafts- und Alpwirtschaftsschulen Immenstadt (mit Allgäuer Alpwirtschaftsakademie und Teilzeitschule Hauswirtschaft).



Die Architektur des Grünen Zentrums wird allgemein gelobt. Im Bild Architekt Philip Leube mit Besuchern am Tag der offenen Tür. Foto: Manfred Köhler



Der frühere Oberallgäuer Landrat Gebhard Kaiser (rechts) hat kräftig mitgeholfen, das Grüne Zentrum zu realisieren. Hier bei der Einweihung im Gespräch mit Christian Wilhelm, Bürgermeister von Sonthofen. Foto: Manfred Köhler

Wem gehört der Wald?

Teil 2

Viele, viele Kleine, wenige Große

Zwei Millionen gibt es von ihnen in Deutschland, 700.000 in Bayern, 40.000 im gesamten Allgäu und 20.000 im Zuständigkeitsgebiet vom Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Kempten (AELF): Privatwaldbesitzer. Im Freistaat stehen sie für 57 Prozent der Waldfläche, im ganzen Allgäu für 55 Prozent und im Bereich des AELF Kempten für 67 Prozent (von 65.000 Hektar). Heißt: Der Süden des Allgäus ist stärker vom Privatwald geprägt als der Norden.

info

Notabene

Die Eigentümer der Privatwälder im Gebiet des AELF Kempten sind auf alle Kontinente verteilt. Es gibt auch Waldbesitzer, die gar nicht wissen, dass sie welche sind.

*„Diese 65.000 Hektar Wald verteilen sich auf etwa 20.000 Eigentümer. Diese Zahl ist ständig im Fluss wegen Auflösung oder Neubildung von Erbgemeinschaften, An- und Verkäufen. Es gibt bezüglich der Waldbesitzerzahl auch unterschiedliche Angaben, je nachdem, ob man die Mitglieder von Eigentümergemeinschaften einzeln rechnet oder die Gemeinschaft einfach als Ganzes. Deshalb ist seriöser Weise hier nur eine Größenordnung möglich. Amtlich sind es aber auf jeden Fall 51.731 Waldflurstücke. Besonders klein fallen die Waldflurstücke im Landkreis Lindau mit durchschnittlich 0,6 Hektar aus.“**

Bei der Zahl 20.000 in den Landkreisen Oberallgäu und Lindau sowie der Stadt Kempten im Verhältnis zu 65.000 Hektar, liegt die Vermutung nahe, dass der durchschnittliche Waldeigentümer durchaus kein Großgrundbesitzer ist. Genau so ist es. Es gibt viele, viele Kleine und ganz wenige Große.

Das hat Folgen: „Zersplitterte Besitzstruktur, Nachbarschaftsprobleme, hoher Beratungsaufwand, begrenzter Maschineneinsatz, Marginalisierung des Waldbesitzes; Tendenz zunehmend.“ Bis vor einigen Jahren galt: „Eine Änderung dieser Situation ist*

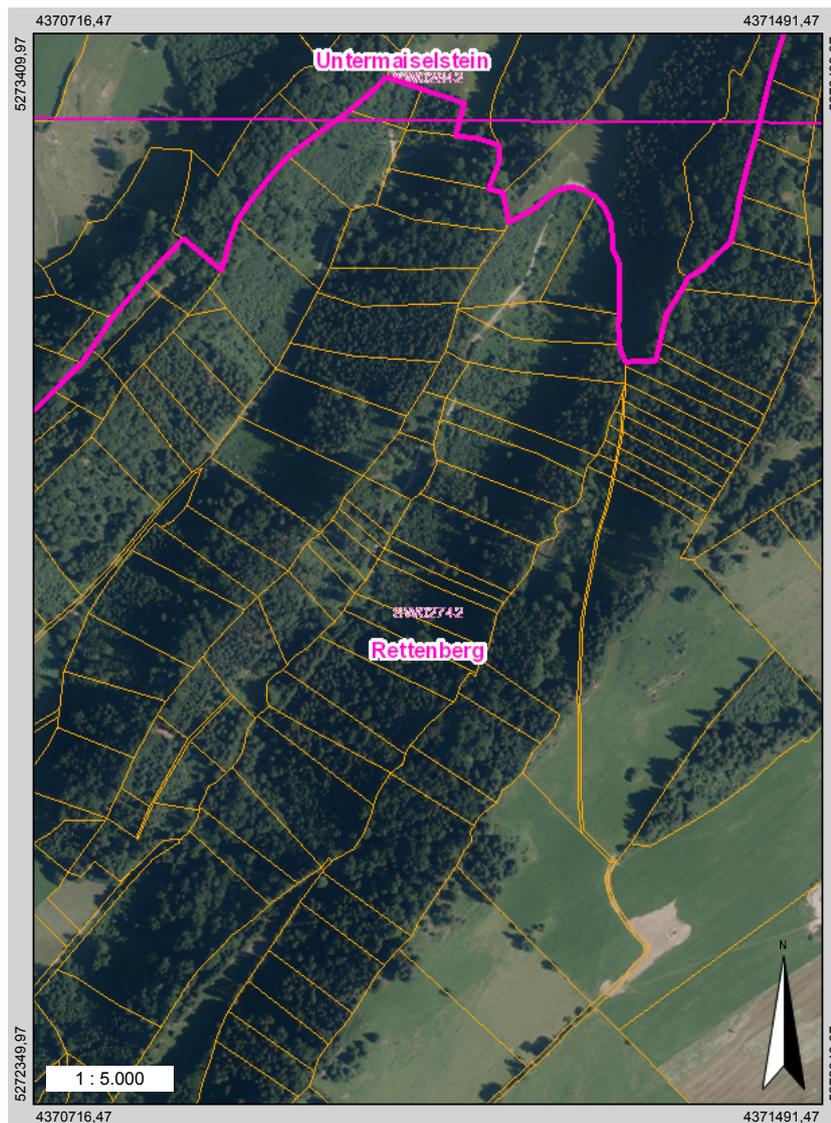
*nicht abzusehen. Freiwillige Zusammenschlüsse von Waldnachbarn, wenigstens temporär für die gemeinsame Durchführung von Waldpflegemaßnahmen, sind bislang nur mit großem Aufwand in Einzelfällen erreicht worden.“** Inzwischen hat sich, nicht zuletzt der intensiven Öffentlichkeitsarbeit der Bergwaldoffensive geschuldet, eine deutliche Verbesserung ergeben. Von allen Besitzarten ist im Privatwald am meisten „Bewegung“. Es tut sich aktuell viel – und das dürfte so bleiben. Der durchschnittliche Besitzer ist 60 Jahre alt, die statistische Lebenserwartung bekannt. Allein aufgrund von Erbgängen wird es bis zum Jahr 2030 rund 30 Prozent neue Waldbesitzer geben. Damit gewinnt ein „Phänomen“ weiter an Bedeutung: der „urbane“ Waldbesitzer. Das sind Menschen, die keine Landwirte sind und oft weit entfernt wohnen. Viele von ihnen können ihren Wald nicht selbst bewirtschaften, weil ihnen das Wissen und die Gerätschaften fehlen. Derzeit liegt der Anteil der „Urbanen“ bei über 50 Prozent. Tendenz steigend. Bäume sind quasi auch nur Menschen. Jedenfalls lassen bei beiden im hohen Alter „Standfestigkeit“ und Vitalität nach. Mit 80 Prozent

dominiert die Fichte die Wälder im Allgäu. Richtige Mischwälder sind selten. Dazu kommt: Die Fichtenreinbestände sind strukturarm und – alt! Fachkundige Pflege und Verjüngung sind großflächig geboten.

*„Mit dieser schwierigen Aufgabe dürfen die privaten Waldbesitzer nicht alleine gelassen werden.“**

Die Lage im Privatwald ist – vorsichtig formuliert – nicht ganz einfach. Die strukturarmen und alten Fichtenreinbestände bedürfen des raschen Umbaus. Das gälte auch ohne den Klimawandel. Der macht die Angelegenheit allerdings noch dringlicher. Der Umbau, die Erhaltung oder Sanierung der Bergwälder mit Schutzfunktion stellt an die waldbauliche Kompetenz noch höhere Anforderungen als im Flachland. Da steht so etwas wie die Quadratur des Kreises an. Die Anforderungen an die Waldbesitzer steigen, gleichzeitig nimmt die Zahl derer zu, die zu „ihrem“ Wald wenig bis gar keinen Bezug haben. Selten war Beratung wertvoller als heute! Die Förster von den Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten beraten Privatwaldbesitzer auf Anfrage auch direkt vor Ort. Und sie bitten darum, von diesem Angebot auch Gebrauch zu machen. Das liegt im Interesse der einzelnen Waldeigentümer, ihrer Waldnachbarn und der Allgemeinheit. Stichwort (Sturm-)Schutzwald. Wichtig: Die Beratung ist kostenlos, die Umsetzung empfohlener waldbaulicher Maßnahmen können die Waldbesitzer von Forstbetriebsgemeinschaften, Waldbesitzervereinigungen oder Forstunternehmern erledigen lassen, wenn sie dazu selbst nicht in der Lage sind.

Gut ein Drittel der Privatwaldbesitzer sind Mitglieder eines forstlichen Zusammenschlusses. Je nach örtlicher Zuständigkeit sind das die Forstbetriebsgemeinschaft (FBG) Oberallgäu e.V., die Waldbesitzervereinigung (WBV) Westallgäu e.V., die WBV Kempten e.V. oder Gemeinschaften im Ost- und Unterallgäu. Die FBG und WBV bieten Beratung, Schulungen (Motorsägenkurs), Erstellung von Gutachten, Durchführung forstlicher Arbeiten und Holzvermarktung an. Waldbesitzer können eine „Paketlösung“,



So sähe es aus, wenn die Grenzen der Privatwaldgrundstücke sichtbar wären. Das Bild zeigt den Rottachberg. Als Wanderer bekommt man von den Grenzen - zum Glück - nichts mit.

einen Waldpflegevertrag, wählen oder Einzelaufträge vergeben. Die Forstgemeinschaften verfügen über qualifizierte Mitarbeiter, ebensolche Subunternehmer und entsprechende Referenzen.

Hier der Weg zur kostenlosen Beratung durch das AELF Kempten:
Telefon: 08323/ 9606-0
Internet: www.aelf-ke.bayern.de
Mail: poststelle@aelf-ke.bayern.de

Wer unverbindlich Informationen zu Wald und Forstwirtschaft sucht, sollte mal diese Portale anschauen:
www.waldwissen.net
www.waldbesitzer-portal.bayern.de
und bevor es ganz schlimm kommt www.borkenkaefer.org

Kontakt

FBG Oberallgäu e.V.:
 Telefon: 08323/998 11-0
info@fbg-oa.de
 · WBV Westallgäu e.V.:
 Telefon: 08381/8 31 04
info@wbv-westallgaeu.de
 · WBV Kempten e.V.:
 Telefon: 08373/921 409-0
info@wbv-kempten.de

*Quelle: Manuskript von Dr. Ulrich Sauter, AELF Kempten

Gesundheit aus dem Wald

Text und Fotos von Gertrud Epple*

Zu den Bäumen des Waldes haben wir seit Urzeiten eine enge Verbindung. Waren sie doch wertvolle Nahrungsquelle, Heilmittelvorrat, Baumaterial. Die Menschen saßen in der warmen Sommerzeit im Schatten der Bäume und erzählten sich die Legenden und Geschichten ihrer Sippe. Ein Platz zum Gedanken spinnen und sich auszutauschen, zu lieben und Urteile zu fällen. Wir erinnern uns wieder der Heil- und Seelenkraft der Pflanze aus dem Wald, die uns allesamt Ruhe, Geduld und neue Energie zu schenken vermögen. Gehen Sie mit auf einen „virtuellen“ Spaziergang durch den Wald.

Es ist nicht nur Balsam für die Seele, wenn wir uns auf den Weg durch den Wald machen, denn alle Bäume tragen heilkräftige Stoffe in sich. Beispielsweise kennt die indische Medizin seit drei Jahrtausenden über tausend, oft in Wäldern wachsende Pflanzen. Zahlreiche Grundsubstanzen für die Herstellung von Arzneimitteln stammen aus dem Holz tropischer Regenwälder, meist basierend auf dem Wissen indigener Völker und den Erfahrungen derer Kräutersammler und Medizinmänner.

Weltweit die älteste Naturapotheke

In Bayern findet man am häufigsten Fichtenwälder. Ihr schnelles Wachstum macht die Fichte für die Produktion von Nutzholz rentabel. Sie wächst schlank und gerade dem Licht entgegen und biegt sich bei Sturm im Wind. Die Fichtennadeln verströmen ein wunderbar duftendes ätherisches Öl, das die Lunge frei macht und stärkt. Ein Tee aus den Frühlings- Maitrieben wirkt krampflösend und entzündungshemmend. Außerdem sind sie bei Husten und Bronchitis eine Wohl-



Die älteste Apotheke der Welt: der Wald. Viel Wissen, das seine Vorfahren noch besaßen, muss sich der moderne Mensch erst wieder aneignen.

tat. Erfahrene Waldarbeiter schätzen auch das Fichtenharz bei Halsweh und Heiserkeit. Eine frische Fichtenharzgalle, direkt vom Baum gelöst, langsam und achtsam gelutscht wirkt schnell und garantiert, da das „Blut des Baumes“ antivirale und antibakterielle Eigenschaften besitzt. Als altbewährtes Mittel in der Hausapotheke galt der Fichtenspiritus. Die Herstellung ist einfach (siehe Rezept) und dient bei Kreuzschmerzen und Rheuma als Einreibung. Zudem kühlt es überbeanspruchte Muskelpartien nach sportlicher Bewegung oder Brennholz sägen. Genießen Sie die kühlende Wirkung auf erhitzte Gemüter.

Generell lässt uns Waldluft nach einem Tag in der belasteten Stadtluft tief durchatmen und reinigt unsere Lungen, da der Staubanteil in der Waldluft um 90 Prozent geringer ist. Schätzen Sie auch das Gehen auf federnden Waldwegen, die unsere Bandscheiben wieder entlasten und viele kreuzschmerzgeplagte Menschen beschwerdefrei wandern

lassen. Kein Wunder, dass viele Sanatorien und Reha-Einrichtungen am Waldrand angesiedelt sind und wunderschöne Wanderwege im Wald anbieten.

Ein Baumveteran in Bayern ist die Buche – besser gesagt die Rotbuche. Seit der Tertiärzeit besiedelt sie unsere Wälder. Die Orakelzeichen der Kelten wurden auf Buchenstäben eingeritzt, bis sich schließlich der Buchstabe daraus entwickelte. Majestätisch und stolz und vielseitig in ihrer Heilkraft wächst sie langsam und stetig an ihrem Platz. Rund und ausladend zeigt sie sich, wenn sie an einem freien Platz stehen darf. Mitten im Wald allerdings konkurriert sie lang und stakelig mit anderen dem Licht entgegen strebenden Baumgenossen. In einem Buchenwald im Frühling spazieren zu gehen erfrischt uns und vertreibt trübe Gedanken. Dieses Buchengrün ist pure Lebenskraft und schmeckt, zubereitet als Salat, wunderbar. Alles von ihr fand Verwendung: die Blätter als Nahrungspflanze und Kissener-

füllung bei schlechtem Schlaf, die Kerne der Bucheckern für die Tiere, das Holz und ihre Asche zur Seifenherstellung.

Ich gebe zu einer beruhigenden Räuchermischung gerne Buchenholzspäne hinzu. Sie beruhigen den Geist und das Gemüt und geben positive Kraft in schwerer Zeit.

Interessant ist auch, was in alten Kräuterbüchern über verschiedene Bäume zu lesen ist:

Die Eiche als Heilmittel im Jahre 1764: „Der Sud der Eichenrinde hilft bei Durchfall, Hals und Zahnfleischentzündung, Frostschäden, Hämorrhoiden, schlecht heilenden Wunden.“

Lidrandentzündung

Während im Wald mit wilder Baumblätterkost im Frühling der Tisch reich gedeckt ist, wird es im Herbst bunt mit allerlei roten Früchten und Pilzen. Die Berberitze schenkt uns zur goldenen Jahreszeit längliche, leicht säuerliche und rote Beeren. Diese dienten früher als Wetterorakel für den Winter. Die Prognose wurde an ihrer Form abgelesen. Gekocht als Marmelade oder getrocknet im Müsli oder Brei stärkt sie das Immunsystem für den kommenden Winter. Eine Abkochung der Blätter half bei Lidrandentzündung und Gerstenkorn am Auge

Nicht zu vergessen sind die abenteuerlichen Stunden, die unzählige Kinder von damals im Wald verbrachten. Es wurden Hütten gebaut, Pfeil und Bogen geschnitzt oder eine Hollerpfefe gebaut. Kurzum, ein Natur- und Erfahrungsraum, der so manches Kind zum Architekten oder Förster heranwachsen ließ. Unvergessen sind die Stunden, wo der Großvater seine Enkelin für die Pilze und Heilpflanzen des Waldes begeistern durfte. Zeit für das Sein und Raum für lebenslanges Lernen. Dank des Betretungsrechtes des Naturraums Wald können wir alle glückliche und erfahrungsreiche sowie entspannte Stunden in diesem behüteten Raum verbringen.



Die Natur produziert keinen Müll. Und vieles nützt nicht nur dem Baum, sondern auch dem Menschen. Wenn er es weiß.

Im Wald gilt es auch achtsam zu sein. Nicht alles, was dort wächst, ist ohne Gift. Das sichere Erkennen und der Richtige Umgang mit den Heilpflanzen braucht fachkundige Kenntnis. Allgäuer Wildkräuterfrauen und -führer/innen freuen sich, Sie an ihrem Wissen und ihrer Erfahrung teilhaben zu lassen, um die Licht- und Schattenliebhaber sicher zu bestimmen. (www.allgaeuerkraeuterland.de)

Viele andere Heilpflanzen mit ihren inneren Heil-Werten gäbe es im Wald noch zu entdecken. Bis heute wurden erst zehn, 15 Prozent aller höheren Pflanzen auf ihre Heilwerte untersucht. Viele dieser Heilpflanzen aus dem Wald vermögen unsere Gesundheit nachhaltig zu fördern und zu erhalten. Es liegt an uns, uns von Ihnen dankbar und achtsam beschenken zu lassen. Erleben Sie die Kraft des Waldes neu – für ein langes und gesundes Leben.

Rezept

Fichtenspiritus:

1 Handvoll feine Fichtenzweige
10 Wacholderbeeren
20 Eschenblätter
1 l Obstler 38%
Fichtenzweige kleinschneiden und mit Wacholderbeeren und Eschenblättern in ein 1-l – Weckglas geben. Mit Obstler auffüllen und verschlossen 4 Wochen an einem warmen, dunklen Ort ausziehen lassen. Abfiltrieren und in einem dunklen Glas kühl aufbewahren.

**Die Autorin ist Kräuterexpertin:
gerti@wildkraeuterfrau.de*

Zertifikatslehrgang Bergwald-Manager

Fit durch Fortbildung

Wie es im Zeitalter des lebenslangen Lernens üblich ist, gehen auch Förster immer wieder in die „Schule“. Scherze, in denen das Wort Baumschule vorkommt, sind hierbei verboten. Tatsächlich besuchen die Förster schließlich Fortbildungsseminare. Die drei BWO-Projektleiter Michael Bossenmaier, Jürgen Harsch und Martin Wenzel haben, wie einige Revierförster auch, das „Zertifikat Bergwald-Manager“ erworben. Alle Projektleiter der Bergwaldoffensive sitzen (wenn sie nicht im Bergwald sind) im neuen Grünen Zentrum in Immenstadt.

Wer etwas für die Bäume, den Bergwald, erreichen will, muss mit den Menschen können. Die sind oft viel „komplizierter“ als die schwierigsten Fragen des Waldbaus. Deshalb bilden sich seit dem Jahr 2010 jährlich Forstleute und Mitarbeiter von Landesverwaltungen zu Bergwald-Managern fort. Die Gestaltung von Beteiligungsprozessen, die Moderation von schwierigen, konfliktreichen Veranstaltungen, wie auch das Management von Kommunikationsprozessen sind Teil der Aufgabenstellung von „Bergförstern“ und entscheidend für den Erfolg.

Die Fortbildung zum Bergwald-Manager dauert insgesamt sieben Tage und ist in drei Abschnitte plus praxisbegleitende Projektarbeit eingeteilt. Im ersten, dreitägigen Basismodul geht es um verschiedene Beteiligungsverfahren, Grundlagen der Prozessplanung, Interessens- und Anspruchsgruppenanalyse sowie die Konfliktanalyse.

Das zweite Basismodul (zwei Tage) ist dem Thema „Großgruppen moderieren“ gewidmet. Inhalte sind Grundlagen der Kommunikation, Grundlagen der Konfliktmoderation

sowie die vertiefende Behandlung der Beteiligungsverfahren. Anhand von Praxisbeispielen und Übungen werden die theoretischen Grundlagen gefestigt.

Den Abschluss der Fortbildung zum Bergwald-Manager bildet das zweitägige Aufbaumodul. Hier haben die Teilnehmer die Wahl zwischen vier Themen: „Gekonnt und überzeugend präsentieren“, Arbeitsgruppen professionell begleiten“, „Mit Konflikten lösungsorientiert umgehen“, „Presse- und Öffentlichkeitsarbeit“.

Anbieter der Fortbildung zum Bergwald-Manager ist die „Arbeitsgemeinschaft Alpenländischer Forstvereine“, ein Zusammenschluss der Vereine Tirols, Bayerns, Graubündens, Südtirols, Vorarlbergs, Liechtensteins und St. Gallens. Die Arge hat ihren Sitz in Innsbruck. Die Forstvereine wiederum bilden die berufsständische Vertretung der Forstleute in den einzelnen Ländern. Zu den Besonderheiten der Fortbildung zum Bergwald-Manager zählt die Arbeitsgemeinschaft: + Dass die Teilnehmer gemeinsam mit Forstleuten und Engagierten

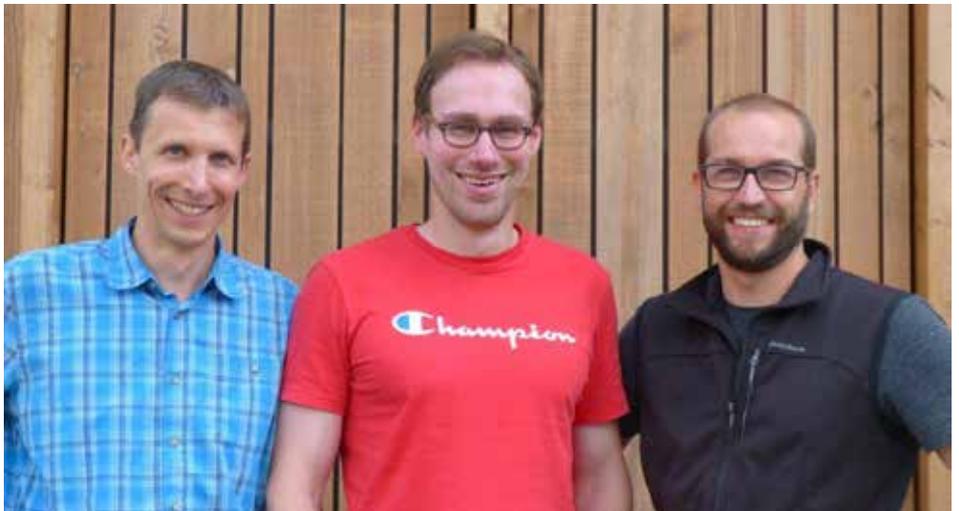


*Praxisbeispiel:
Downhill-Konzept der Stadt Innsbruck.
Copyright Monika Arzberger*

aus den verschiedenen deutschsprachigen Alpenländern lernen. Das macht einen vielfältigen Erfahrungsaustausch möglich.

+ Dass im Rahmen der Zertifikatsausbildung ein eigenes Praxisprojekt bearbeitet wird. Das erfahrene Trainerteam unterstützt und begleitet dabei - auch in schwierigen Kommunikationsprozessen.

+ Dass das jährlich anwachsende Netzwerk von Teilnehmern einen Grenzen überschreitenden Wissensaustausch ermöglicht und Unterstützung über die Aus- und Fortbildung hinaus bietet. 



Die drei BWO-Projektleiter, die die Fortbildung zum "Bergwald-Manager" absolviert haben (von links): Jürgen Harsch, Michael Bossenmaier und Martin Wenzel.

Holz oder Plastik

Die Brotzeit-Brettchen-Frage

Fragt man Otto Normalverbraucher oder besser noch seine Gattin, Ottilie Normalverbraucherin, was besser sei, Holz oder Plastik, dann kommt wie aus der Pistole geschossen die Antwort, Plastik-Brotzeitbretter seien viel besser, weil hygienischer. Sogar an vielen Schulen werden ausschließlich Plastik-Schneideblätter verwendet. Begründung: hygienischer. Das ist aber „leider“ total falsch! Das Gegenteil ist richtig! Holz ist hygienischer! „Alle“ halten Plastik für die saubere Lösung. Allem Anschein nach halten sich Vorurteile umso hartnäckiger, je weniger sie von Fakten gestützt werden. Dass in der Lebensmittelproduktion Holzbretter per EU-Verordnung weitgehend verboten sind, trägt zur Reputation von Holz sicher nicht bei.

Da ist man richtig froh über die Neugier von Wissenschaftlern. Die wollen alles ganz genau wissen. Bezogen auf Brotzeit- oder Schneidebretter liegen die Ergebnisse wissenschaftlicher Tests vor. Die „Biologische Bundesanstalt“ in Braunschweig und die Universität von Wisconsin haben sich dankenswerterweise mit der Materie befasst. Demnach lassen sich „jungfräuliche“ Plastikbretter prima reinigen. Bloß, wer kauft solche Bretter zum Anschauen? In der Praxis weisen Brotzeitbretter schon nach kurzem Gebrauch Spuren auf, „Verletzungen“. Ab diesem Zeitpunkt siegen Holzbretter auf der ganzen Linie.

Holz hat von Natur aus eine antibakterielle Wirkung. Auf „verletzten“ und feuchten Plastikbrettern dagegen überleben Bakterien ganz wunderbar. Und aus den Ritzen kann man die Erreger nicht mehr raus waschen, auch nicht in der Spülmaschine. Vor allem dann, wenn Fettiges geschnitten wurde. Ganz anders bei Holzbrettchen. In die dringen Bakte-



Foto: Evgeny Tomeev | 123rf.com

rien zwar tief ein, sterben dann aber bald ab – und das bei glatter und zerkratzter Oberfläche! Das Geniale dabei, in jeder neuen Schnittspur tritt antibakterielle Gerbsäure aus. Die Natur kann es einfach besser.

Eine weitere gute Nachricht: Brotzeitbrettchen aus heimischem Holz erfüllen die „antibakterielle“ Funktion ganz hervorragend. Auf Rang eins steht Kiefernholz. Aber auch Zirbe, Lärche, Eiche, Ahorn oder Fichte sind geeignete „Brettchen-Lieferanten“. Ganz deutlich: keine Jausenbrettchen aus Tropenholz! Braucht keiner. Der Hersteller „Brotzeit-

brettchen-Manufaktur“ wirbt damit, dass er seine Brettchen ausschließlich aus inländischem Holz produziert. „Wir importieren kein Holz.“ Das freut Förster, Wald- und Sägewerksbesitzer.

Die Reinigung von Holz-Brettchen geht ganz ohne Chemie: Das Brett mit grobem Salz bestreuen und danach mit einer Zitrone scheuern. Nach einer kurzen Zeit mit einem sauberen Schwamm abwischen. Fertig. Allerdings muss man darauf achten, dass Holzbretter gut trocknen können. Sonst schimmeln sie. Und dann muss man sie entsorgen. 



Foto: Sergiy Bykhunenko | 123rf.com



Die tun doch nix ...

Der Garten des Franz M. ist schön, auch schön groß, auf einem Teilstück sogar parkartig. Nicht dass Franz M. seinen Garten nicht mehr liebte, allein die Freude an demselben ist deutlich getrübt. Und das kam so:

Vor drei Jahren war ein Gesetz in Kraft getreten, das den freien Zugang der Bürger zu allen öffentlichen und privaten Gärten regelt. Seitdem kamen immer mehr ungebetene Besucher, die im Garten des Franz M. herum trampeln, Picknick machen oder gar (illegal) zelten. Manche versteigen sich dazu, ihm Tipps zu geben, was er gartenbaulich alles besser machen könne. „Tipps“ von Menschen, die erkennbar von keinerlei Sachkenntnis angehaucht sind, während sich M. auf die Erfahrung mehrerer Generationen stützen kann?!

So ein Gesetz gibt es natürlich nicht. Das ist keine Satire und muss auch von niemandem gesendet werden. Soll nur deutlich machen, was sich fast täglich in den Wäldern so abspielt und, dass sich einige im grünen Tann anderer wie die sprichwörtliche Axt im Walde aufführen, es sich aber selbstverständlich verbäten, wenn fremde Menschen in ihren Gärten spazieren gingen. Wald ist kein herrenloses Gut, der gehört immer jemandem ...

Rechtsprechung, Verfassungs- und Gesetzeslage sind eindeutig, das freie Betretungsrecht nicht verhandelbar. Und so stellen Waldbesitzer ihre Wälder der Allgemeinheit kostenlos zum Wandern, Joggen, Mountainbiken und Pilze sammeln zur Verfügung. Die Eigentümer sind auch nicht so naiv, Dankbarkeit zu erwarten, sie wären schon froh, nicht gelegentlich beschimpft zu werden. Sie legen auch keinen Wert auf Ratschläge von Menschen, die vom Wald und von Waldbau erkennbar 0,0 Ahnung haben. Förstern geht es ähnlich.

Das „Selbstbewusstsein“ mancher Zeitgenossen ist so groß, dass es überbordert. Da entlarvt sich Naturliebe schnell als Egoismus.

*Förster tun nix Böses,
sie geben ihr Bestes –
für den Wald
und für die Menschen.*



Nachruf

Die Allgäuer Förster trauern um den verstorbenen Kollegen Christian Schneider, Revierleiter in Oberstdorf. „Christian Schneider war Förster aus Berufung, der sich immer mit ganzer Kraft für ‚seinen‘ Wald eingesetzt hat. Wir danken ihm für sein großes Engagement und werden ihn als äußerst geschätzten Kollegen in guter Erinnerung behalten“, sagte der Bereichsleiter Forsten am AELF Kempten, Dr. Ulrich Sauter.

Bergwaldoffensive im Fokus der Alpenkonvention

Drei Tage lang präsentierte sich im Juni die Stadt Sonthofen als perfekter Gastgeber einer internationalen Tourismuskonferenz und Tagung der Alpenkonventionsstaaten. Mit im Programm: Eine Exkursion zur Bergwaldoffensive.

Das Wetter war zum Verzweifeln. Aber als Bürgermeister Christian Wilhelm und Dr. Ulrich Sauter vom AELF die Gäste am Burgberger Hörnle begrüßten, erschien pünktlich die Sonne am Abendhimmel und überstrahlte sogar die sprachlichen Barrieren. So konnte Klaus Dinsler vom AELF den aufmerksamen Gästen bei einer kleinen Wanderung vor beeindruckender Kulisse das Konzept der Bergwaldoffensive anschaulich erklären. Und Bürgermeister Dieter Fischer hob hervor, dass im Projektgebiet um den viel besuchten Grünten die naturverträgliche Steuerung der touristischen Aktivitäten eine wichtige Rolle spielt. Auch hierbei ist die Bergwaldoffensive mit im Boot.

Generalsekretär Markus Reiterer von der Alpenkonvention zeigte sich beeindruckt. Gerade im Hinblick auf eine nachhaltige Entwicklung der Alpen spiele die Vorsorge eine wichtige Rolle. Der integrale, partizipative Ansatz der Bergwaldoffensive mit runden Tischen und Bündelung von abgestimmten Maßnahmen sei der wohl sehr mühsame, aber richtige Weg.



Kontakt zur BWO am AELF Kempten · www.bergwald-offensive.de

Projektbüro Bergwaldoffensive
Kemptener Straße 39 | 87509 Immenstadt
Tel.: 0 83 23 / 960 60

martin.wenzel@aelf-ke.bayern.de
michael.bossenmaier@aelf-ke.bayern.de
juergen.harsch@aelf-ke.bayern.de

BAYERISCHE 
FORSTVERWALTUNG

„Bis zum nägschde Mol!“ | der BW-Kurier 19 erscheint im Winter 2016